

General-Anzeiger

Vergilische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergilische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

Nr. 79 — 57. Jahrgang

Samstag/Donnerstag 3./4. April 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Erfolgreicher deutscher Angriff am Ilmen-See

Bolschewistische Kräftegruppe in ein Sumpfgelände gedrängt und vernichtet
Geringe Kampftätigkeit in Tunesien / Britisches U-Boot im Mittelmeer versenkt

RA. Aus dem Führerhauptquartier, 3. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Südlich des Ilmen-Sees wurde ein Angriff unternommen, der trotz großer Geländeschwierigkeiten erfolgreich durchgeführt. In tiefem Schlamm und druckvollem Wasser erlitten unsere Truppen ihr Angriffsziel, drängten eine feindliche Kräftegruppe in ein Sumpfgelände und vernichteten sie. Der Feind verlor:
1225 Tote und 370 Gefangene.
26 Panzer, 25 Geschütze, 66 Flammenwerfer, 14 Granatwerfer, 92 Maschinengewehre wurden vernichtet oder erbeutet.

Südlich des Ladoga-Sees wiederholte der Gegner seine vergeblichen Angriffe mit schwächeren Kräften als an den Vortagen. An der übrigen Ostfront herrschte Ruhe.
Auch von der tunesischen Front wird nur geringe Kampftätigkeit gemeldet. Eigene Angriffsunternehmungen beseitigten mehrere an den Vortagen entstandene Einbruchstellen. Der Feind erlitt hierbei empfindliche Verluste.

In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfflugzeuge ein feindliches Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste an und erzielten Treffer auf zwei großen Handelschiffen.
Im Mittelmeer versenkte deutsche Unterseeboote ein britisches Unterseeboot und beschädigten ein zweites und ein Schnellboot so schwer, daß auch mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Allen Durchbruchversuchen getrotzt

Das totgesagte Luftwaffen-Feldregiment bei Staraja Ruska

Berlin, 3. April. Seit über hundertmal haben die Bolschewiken in den letzten Monaten versucht, Staraja Ruska, unseren Eisfeiler am Südufer des Ilmen-Sees, in ihren Besitz zu bringen. Schützer an Schützer mit unseren Grenadiere vor hier an einem Brennpunkt dieser Kämpfe ein Luftwaffen-Feldregiment eingesetzt, das 14 Monate lang allen Durchbruchversuchen der Bolschewiken trotzte und die Angreifer blutig zusammenstieß. Oft ergaben sich gefährliche Lagen, in denen Kompaniechef und Bataillons-Kommandeure selbst an die Panzerabwehrkanonen sprangen, um die vordringenden Sowjetpanzer zu vernichten. Immer wieder gelang es, wenn auch manchmal erst im letzten Augenblick, der Bolschewiken Herr zu werden. Mehrfach hatten die Sowjets schon gemeldet, daß das Luftwaffenfeldregiment vernichtet sei, aber bei jedem neuen Angriffsbefehl zerbrach der feindliche Aufmarsch am jähem Widerstand des totgesagten Regiments.

Notlandung im Feindesland

Trotz Verwundung bringt ein Flugzeugführer seinen Verwundeten-Transport in Sicherheit

Berlin, 3. April. Am Kuban-Brückenkopf führten die Bolschewiken trotz allen vorausgegangenen Misserfolgen am 1. April ihre letzten Angriffe fort. Sie vermochten jedoch nach den hohen Verlusten der Vortage nicht mehr in dichten Massen gegen unsere Stellungen anzugreifen, mußten sich vielmehr auf zeitlich und örtlich unzusammenhängende Einzelangriffe gegen den Nord- und Ostabschnitt beschränken. Auch diese Vorstöße blieben ohne Erfolg. Kampf- und Sturzflugzeuge waren in mehrfachen Anflügen ihre Bomben aus geringer Höhe auf Truppenansammlungen dicht hinter der Front und auf Artilleriestellungen. Durch Sturzangriffe wurden mehrere Geschütze vernichtet. Andere Staffeln drangen ins feindliche Hinterland ein und bombardierten Nachschubwege und Eisenbahnen.

Sowjetflugzeuge erschienen nur vereinzelt über dem Kampfsaum. Vergeblich versuchten sie, im Schutz tiefhängender Wolken anfliegend, unsere vorgeschobenen Feldflugplätze zu überfallen. Flakartillerie und Jäger trieben sie zurück oder zwangen sie zu wirkungslosem Notabwurf der Bomben. Die Bolschewiken hatten es vor allem wieder auf unsere Transportflugzeuge abgesehen, die sie in der letzten Zeit schon mehrfach angegriffen hatten. Eines dieser Flugzeuge war gerade mit 25 Verwundeten und unteren Beladen, als es sich dem ersten feindlichen Jagdflugzeug ausgesetzt sah. Der Pilot ließ die Maschine auf dem Boden landen und mit Bordwaffenfeuer überhitzte wurde. Immer wieder schlugen die Geschosse durch Flügel, Leitwerk und Rumpf. Wie durch ein Wunder wurde jedoch keiner der Verwundeten getroffen. Dagegen wurden dem

Flugzeugführer beide Arme durch Schüssen, so daß er die Steuerung nicht mehr betätigen konnte. Durch Zufall verständigte er seinen Bordmechaniker, der nun am Doppelsteuer die Führung des Flugzeuges übernahm, obwohl er noch nie selbst ein Flugzeug gesteuert hatte. Erschwerend kam hinzu, daß das Flugzeug durch den Angriff der feindlichen Jäger nicht mehr voll flugfähig war und schnellstens landen mußte. Obwohl der Flugzeugführer infolge seines hohen Blutverlustes jeden Augenblick ohnmächtig

zu werden drohte, fand er noch die Kraft, seinem Kameraden die bei der schwierigen Landung im unbekannten Gelände auszuführenden Steuerbewegungen zuzurufen. Kaltblütig und geschickt führte der Bordmechaniker die Weisungen aus und setzte das Flugzeug glatt auf dem Boden auf. Kurz darauf sichtete ein anderes Transportflugzeug die notgelandete Maschine, setzte sich daneben und übernahm die Verantwortung, die trotz der Verletzung des Piloten rechtzeitig in sachgemäße Hand kamen.

Die Groß-Offensive der U-Boote

Im März von den Dreierpakt-Mächten 1 136 000 BRT. versenkt

RA. Rom, 3. April. Die amtliche Bekanntgabe der Versenkungsziffer für den Monat März mit 1 136 000 BRT. durch Deutschland, Italien und Japan hat in Italien wie in der ganzen Weltöffentlichkeit den stärksten Eindruck hervorgerufen.

Die römische Presse veröffentlicht diese Meldung an leitender Stelle in großer Aufmachung. Die außerordentlich hohe Zahl der im Laufe des März versenkten feindlichen Schiffe beweist von neuem die ungebrochene Schlagkraft der deutschen, italienischen und japanischen U-Boot-Waffe, die heute an allen Fronten des Seekrieges in vollem Angriff steht. Besonders die einjährige, überlegene Taktik der deutschen U-Boot-Waffe wird in römischen politischen und militärischen Kreisen als eine bewundernswürdige Leistung bezeichnet.

Der Flottenjagdbefehl des „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Märzergebnisse des Kampfes gegen die feindliche Versorgungsflotte als den Beginn der großen Frühjahrsoffensive, die heute die U-Boot-Waffe in die erste Frontlinie stellt und ihr in dem Kampf gegen die feindliche Versorgungsflotte eine entscheidende Bedeutung zuschreibt. An allen Fronten des

Seekrieges sei eine entscheidende Verschärfung des U-Boot-Krieges festzustellen.

Die besonderen Schwierigkeiten und Gefahren des U-Boot-Krieges im Mittelmeer werden von dem Flottenjagdbefehl des „Giornale d'Italia“ besonders hervorgehoben. Er betont, daß die U-Boote im Mittelmeer gezwungen seien, an Küsten zu operieren, die heute von der feindlichen Luftwaffe beherrscht seien. Die große Zahl der von den Feindmächten im Mittelmeer eingesetzten Flugzeuge, die zahlreichen Luftstützpunkte an der Küste Libyens, Palästinas, Ägyptens und Libanons sowie an den Küsten von Alger und Marokko gaben dem Feind die Möglichkeit, die Zulaufstraßen im Mittelmeer unter einer ständigen Kontrolle zu halten. Die U-Boote der Achsenmächte seien daher gezwungen, in Gewässern zu operieren, die Tag und Nacht von feindlichen Jägern kontrolliert würden. Die häufigen Kämpfe zwischen U-Booten und feindlichen Flugzeugen legten Zeugnis ab von den großen Schwierigkeiten und Gefahren, mit denen die U-Boot-Waffe gerade im Mittelmeer zu kämpfen habe. Hinzu komme, daß die feindlichen Transporter im Mittelmeer und im Atlantik gegenwärtig

die stärksten Geleitzüge hätten. Der Nachschub nach der Mittelmeerfront sei heute für die Briten und Amerikaner so bedeutend, daß hier von ihnen ein ganz außergewöhnlicher Geleitzug eingesetzt werde. Außerdem seien feindliche Flugzeuge ununterbrochen tätig, um die Hauptgewässer des Nachschubverkehrs durch Minen Sperren zu sichern. Unter Berücksichtigung all dieser den Kampf der U-Boot-Waffe der Achsenmächte im Mittelmeer erschwerenden Umstände gewannen die großen Erfolge des Monats März besondere Bedeutung und verdienen allerhöchste Anerkennung.

König Boris beim Führer

Lange und herzliche Aussprache

Aus dem Führerhauptquartier, 2. April. Der Führer empfing am 31. März in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop König Boris von Bulgarien und hatte mit ihm eine lange und herzliche Aussprache, die im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien verlief.

Die Schwerter für Generaloberst Model

Das Eichenlaub für Generaloberst von Greim

Führerhauptquartier 3. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Model. Oberbefehlshaber einer Armee. Der Führer sandte an Generaloberst Model folgendes Telegramm:

„In Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 28. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh der Führer Generaloberst Ritter von Greim, Befehlshaber eines Luftwaffenkommandos.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Berlin, 2. April. Oberleutnant Hans Weiß, 29 Jahre alt, ausgezeichnet mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt, nachdem er bei einer Feindüberfliegerjagd zwei sowjetische Flugzeuge abgeschossen hatte.

Wandlung zur kämpfenden Nation

Der Führer hat in seiner Ansprache am Helldenktag den Satz geprägt, daß sich die deutsche Wehrmacht durch die noch gigantischere Mobilisierung aller Kräfte des deutschen Volkes immer mehr in eine „kämpfende Nation“ verwandelt. Wer bemerkt, daß die gewalttätige feindliche Reaktion zu erkennen, die sich als Folge der Ereignisse des vergangenen Winters an unserem Volk vollzogen hat, wird diesem Satz eine Bedeutung zuschreiben, die weit über den physischen Einsatz der Front und der Heimat zum Kampf und zur Arbeit hinaus in das Seelenleben der Deutschen hineinreicht — dorthin, wo der letzte, entscheidende Antriebs zur Überwindung aller durch den Krieg bedingten Opfer und Anstrengungen, Gefahren und Bedrohungen, Entbehrungen und Verzicht seinen Ursprung hat. Denn nach mehr als dreieinhalb Jahren hat der Krieg, der aus einer Reihe solcher, von alles niederverwerfendem Angriffsschwung getragener Feldzüge zu dem grimmigen, opferreichen und zähen Ringen gegen den bestialischen Feind im Osten wurde, auch uns gewandelt. Wie er das Antlitz der „Front“ von Grund aus veränderte, so hat er das Leben der „Heimat“ mehr und mehr in seinen Bann gezogen und gleichsam von jedem einzelnen Stück um Stück Besitz ergriffen, wobei sich die feindlichen Unterschiede zwischen der Front und der Heimat in hohem Maß verringerten. Was aus Friedenszeiten an Lebensumständen und -gepflogenheiten in den ersten beiden Kriegsjahren immerhin noch in erheblichem Umfang unser Dasein erfüllte, ist bis auf kümmerliche Reste zusammengebrochen, die nur anachronistisch in unsere von dem totalen Krieg mit Beschlag belegten Tage und Nächte hineinragen. Wir empfinden sie als bloße Zufälligkeiten, die schon morgen dem Geschehen dieses totalen Krieges verfallen sein können.

Die Menschen sind verschieden — und so kann es nicht anders sein, als daß diese unerbittliche Entwicklung auf den einzelnen auch verschieden wirkt. Der eine fügt sich mit gutem Humor, der andere mit verbissener Entschlossenheit, ein dritter mit stiller Wehmut und ein vierter vielleicht nur mit Klagen in die harten Notwendigkeiten, die der Krieg auferlegt. Diese Notwendigkeit zu leugnen, wird seinem Vernünftigen einfallen: dazu ist die Sprache der Tatsachen zu eindringlich und zu überzeugend. „Immer klarer erkennen wir, daß die Auseinandersetzung, in der sich Europa seit dem ersten Weltkrieg befindet, allmählich den Charakter eines Kampfes annimmt, der nur mit den größten geschichtlichen Ereignissen der Vergangenheit verglichen werden kann: so hat uns der Führer vor vierzehn Tagen zugerufen, und so ist es. Das Schicksal hat kaum jemals in der Geschichte eine Generation vor so gewaltige Aufgaben gestellt wie die unsere — gewaltig in bezug

auf die Entscheidung, wie in bezug auf die Pflichten und Opfer, die zu ihrer Erbringung gefordert und ertragen werden müssen. Nicht nur, daß feindliche Antikörper das soziale und geistige Gepräge dieses Kontinents stechen auf dem Spiel, sondern — die ewigen menschlichen Substanzen, von denen seit grauer Vorzeit alle Werte ausgegangen sind, die nicht nur Europa und Amerika, sondern darüber noch weit hinaus der menschlichen Kultur überhaupt ihren heutigen Ausdruck geben.“ So tief greift nun dieser zweite Weltkrieg, daß es nicht mehr nur um die Gestaltung eines neuen Reiches, nur um die Befreiung Europas aus der britischen Umklammerung, um seine Rettung vor dem Ansturm der östlichen Steppe geht, sondern um die menschliche Kultur überhaupt — das heißt um alles, was unser Dasein umgibt und erfüllt, von den höchsten Ergründlichkeiten des abendländischen Geistes bis zu den einfachsten Dingen des Alltags, die uns so selbstverständlich sind wie die Luft, die wir atmen. Ob wir unsere Kinder künftig anfänglich nähren und kleiden, sie menschenwürdig wohnen, in gute Schulen gehen lassen können, ob sie einmal sich mit ihrer Hände und ihres Kopfes Arbeit eine Familie gründen und sich ein Haus und ein Heim schaffen können, steht ebenso auf dem Spiel wie die Erhaltung der wissenschaftlichen, literarischen, musikalischen und künstlerischen Schätze, die lange Geschlechterreihen angehäuft und uns als ihr herrliches Vermächtnis hinterlassen haben — und darüber hinaus würde der Sieg der feindlichen Mächte uns als Volk auslöschen und Europa, die Jahrtausende alte Pflanzstätte der „ewigen menschlichen Substanzen“, zerstören und vernichten.

Wer das erkennt — und nur grenzenlose Toren können heute noch — an dieser Wahrheit vorbeischaun —, wird sich nicht dem Wahn hingeben, daß die gewaltige Summe von solchen Werten und Besitztümern gleichsam mit der linken Hand verteidigt werden kann, während die rechte bei den alltäglichen Beschäftigungen des Friedens bleibt. Es handelt sich ja längst nicht mehr um eine Auseinandersetzung zwischen Nachbarvölkern, sondern um den Angriff einer ganzen feindlichen Welt, die uns zwar in verschiedener Gestalt gegenübertritt, die aber anspornet und gelenkt wird von dem „ewigen Haß jener verfluchten Rasse, die seit Jahrtausenden als wahre Gottesgeißel die Völker solange züchtigt, bis sich diese in Zeiten der Selbstbestimmung ihrer Völkern wieder erheben.“ Ohne das Wissen dieser Rasse, des Judentums, wäre der Zentralangriff auf unsere Kultur nicht zu verstehen, ja unmöglich. Denn auch das ist jedem aufmerksamen Beobachter ohne weiteres erkennbar: nur eine „übernationale“, hier wie dort tätige Macht kann so verschiedene Elemente wie Engländer und Amerikaner auf der einen, Bolschewiken

auf der anderen Seite gegen ein gemeinsames Ziel lenken. Das Judentum steuert diesen Ansturm — als Beherrscher der Blutokratie ebenso wie des Bolschewismus; in London und Washington sind dieselben „Ratgeber“ am Werk wie in Moskau, hier wie dort haben sie die Völker durchgeleitet und mit dem Vernichtungswillen ihrer Rasse erfüllt — und was an „Kriegszielen“ und „Friedensplänen“ im feindlichen Lager präsentiert wird, trägt deutlich den Stempel der gemeinsamen Herkunft. Hier offenbart sich die letzte treibende Kraft des Gegners, ohne die dieser Angriff auf unsere nationale, kulturelle und wirtschaftliche Existenz gar nicht verstanden werden kann. Es steht nicht in unserer Macht, diese feindliche Welt durch „Auflösung“ zu ändern oder zu warten, bis sich ihr — in der geschichtlichen Perspektive freilich unvermeidliches — Schicksal erfüllt und sie am Judentum zugrunde gehen wie jedes Volk, das sich seinem Einfluß preisgibt: wir haben keine andere Wahl als die, zu kämpfen, bis diese Bedrohung ein für alle mal von Europa abgewendet ist. Darüber sind sich heute wohl Freund und Feind einig — und sogar jene Zuschauer im „neutralen“ Schmolldübel, die diese riesenartige vor ihren blinzelnden Augen auftauchende Gefahr allmählich doch gelehrt hat, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Wir aber sind unter dem Hammerschlag dieses Schicksals zur kämpfenden Nation geworden. Das heißt: wir haben verstanden, daß es zur Rettung dieses Schicksals nicht genügt, eine gewaltige, gut ausgerüstete Wehrmacht zu schaffen und zu erhalten und in der Heimat die Unbilden des Krieges mutig und diszipliniert zu ertragen. Über dieses Stadium ist der Krieg hinausgewachsen — und wehe uns, wenn wir nicht mit ihm Schritt halten würden! Heute gelten andere Lösungen, denn wo eine ganze feindliche Welt angreift, muß die ganze Nation zur Abwehr und zum Gegenangriff aufstehen. Nur aus jener Gesamtheit, die gleich der des Frontsoldaten Not und Tod verachtet und in jeder Stunde zum Kampf und zum Opfer bereit ist, entsteht die Kraft, die mit den Segnern fertig wird, die sich erbarmungslos unsere Vernichtung zum Ziel gesetzt haben. Der Führer hat uns die beiden Grundmotive genannt, aus denen sich dieser Geist formt: Heiße Liebe zur Heimat und zu unserem Volk und brennender Haß gegen jeden Feind. Nur diese Urelemente nationalen Selbstbewußtseins erzeugen die mächtigen Impulse, die den härtesten Kampf und die höchste Leistung ermöglichen, wie lange und wie oft sie auch gefordert werden. Sie formen unsere Alltagsarbeit, sie machen uns hart gegen die schwersten Schläge und unempfindlich gegen die schmerzhaftesten Verluste, sie wandeln unsere „Stimmung“ zur Haltung und sind untrügliche Beweiser zum Notwendigen und Sittlichen. Wer aber

näher zuseht, wird einen noch tieferen Sinn dieser großen Wandlung zu erkennen vermögen. Die wäre es mit uns geworden, wenn der Krieg im Stil der Jahre 1939 und 1940 weiter gegangen wäre? Gewiß: tapfer kämpfte auch damals der Soldat und über reute die Weibchen der Frauen und Mütter. Aber wo war die Faust des Schicksals, die nur mit dem harten Griff der höchsten Gefahr aus einem Volk den stählernen Mord preßt, dem kein Ungemach mehr etwas anhaben kann? Wo war die höchste Zerreißprobe, die der Ewigkeit in seiner Weisheit noch seiner Nation erspart hat, die er zur Vollstreckung seines Willens auf Erden ertor? Wo war der Ausbruch zu einem Kampf, in dem die Schiffe verbrannt sind und der Weg nur mehr über die Leiche des Gegners geht? In diesen höchsten und letzten Dingen, die es im Dasein der Völker gibt, hat uns nun erst das Schicksal hingeführt — zum Zeichen, daß von uns die Zukunft dieser Erde abhängt und von niemand anders. Es gibt keine größere Pflicht, als diese Wahrheit im ganzen blendenden Licht ihrer alles überragenden Bedeutung immer wieder zu erkennen, sie gleichsam jeden Morgen neu zu entdecken. Denn dann schaffen wir das Unmögliche, dann ertragen wir das Unerträgliche und erlösen das Höchste. Ein Volk, das dieses Schicksal versteht und annimmt, strafft sich zum Leben — „greift hinaus getrosten Wirtes in den Himmel und holt herunter seine ewigen Rechte, die droben hängen, unveräußerlich und unzerbrechlich wie die Sterne selbst.“ So erst wandeln wir uns wahrhaft zur kämpfenden Nation, hier liegen die Wurzeln einer Seelenstärke, die „dem Schicksal in den Rücken greift“ und einmal, sei es, wann immer, den Sieg an ihre Fahnen heftet. Und wenn die Welt voll Teufel war.

Hans Chr. Meyer.

Frontverbesserungen in Tunesien

Rom, 3. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag lautet:

In Tunesien war die Tätigkeit gestern wieder intensiv. Mit geglätteten östlichen Angriffen haben wir unsere Stellungen an einzelnen Stellen der Front verbessert und Gefangene gemacht.

Die Luftwaffe der Achsenmächte bombardierte Ansammlungen von Kraftfahrzeugen und Artilleriestellungen und vernichtete im Luftkampf zwei Spitfire. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch die Flak zum Absturz gebracht. Deutsche Flugzeuge griffen einen Geleitzug im westlichen Mittelmeer an und zerstörten zwei Handelsschiffe, eines davon von 8000 BRT.

Ein feindlicher Flugzeugverband versuchte gestern nachmittags einen Angriff auf Reapel, der jedoch durch den prompten Eingreifen unserer Jäger, die zwei viermotorige Flugzeuge abschossen, mißglückte.

Rom, 3. April. Der von italienischen Streitkräften im Monat März versenkte feindliche Schiffsraum beträgt, wie Stefani meldet, 132 000 BRT. Davon wurden 77 000 BRT von italienischen Flugzeugen versenkt und 55 000 im Atlantik von italienischen U-Booten vernichtet.

400 000 verschleppte Polentinder

In der Sowjetunion elend umgekommen. Berlin, 2. April. Nach einer Neuermeldung aus Washington gab Bischof Casolina am Donnerstag bekannt, daß 400 000 von einer Million polnischer Kinder, die in den Jahren 1939/40 von den Bolschewiken verschleppt wurden, an Hunger und Kälte gestorben sind.

Diese Mitteilung des bekannten US-Bischofs wird der jüdisch-plutokratischen Kriegsherrschaft in Washington und London wenig gefallen. Wird hier doch aus ihrem eigenen Lager das Verbrechen aufgezeigt, daß sie an den Kindern ganz Europas planen. Das mit den Achsenmächten verbündete Europa aber weiß, was Bolschewismus bedeutet, und um seine Kinder vor dem Los jener 400 000 in die östlichen Steppen verschleppten und dort an Hunger und Kälte gestorbenen Polentinder zu bewahren, kennt es kein anderes Ziel, als die bolschewistische Weltpest auszurotten.

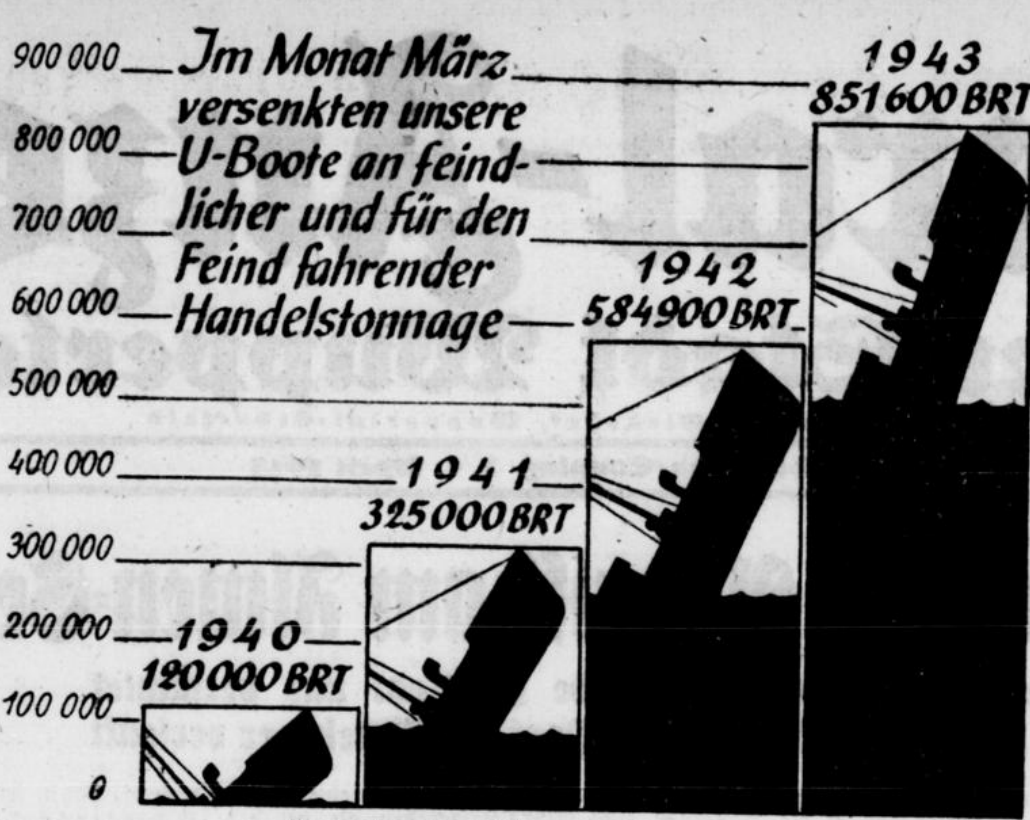
Hierzu berichtet unsere Berliner Schriftleitung: Die Mitteilung des polnischen Bischofs, daß von einer Million polnischer Kinder, die 1939/40 nach der Sowjetunion kamen, mindestens 400 000 verhungert sind, hat im gegnerischen Lager beträchtliches Aufsehen erregt. Die Mitteilung entlarvt die englischen Behauptungen reißlos, die der Sowjetunion wider besseres Wissen alle möglichen guten und menschlichen Eigenschaften andichten wollten.

Der diplomatische Mitarbeiter der italienischen Agentur Stefani schreibt zu der Erklärung des Bischofs, daß diese nur noch einmal mehr das abscheuliche und barbarische Sowjetregime bestätige. Mit der Verbreitung dieser Nachricht habe

„Nicht an Grenzanprüchen interessiert“

W.G. Genf, 3. April. (Eig. Bericht.) Der Zeitartikler der Scripps Press, Raymond Clapper, stellt fest, die nordamerikanische Regierung sei nicht an Grenzanprüchen der verschiedenen Länder interessiert; diese seien überhaupt in Nordamerika nur von sekundärem Interesse und die Nordamerikaner würden entschieden „nicht für jede europäische Minderheit in einen Kreuzzug ziehen“. In Washington seien einige Beobachter der Ansicht, daß die Atlantik-Charta zu einem Trommelfeld gemacht werden könne, mit dem jeder, der es wünsche, für jede Angelegenheit die Trommel schlagen dürfe. Die Administration habe es aber für absurd, auf Grund der Atlantik-Charta zu argumentieren, daß die Vereinigten Staaten verpflichtet seien, auf die Nichtverletzung jeder vor 1939 bestehenden Grenze in Europa oder auf die Wiederherstellung der damals bestehenden Regierungen oder zweifelhafter Regime zu bestehen.

Hier hat sich die berühmte Atlantik-Charta also wieder einmal als das offenbart, was sie in Wirklichkeit von Anfang an gewesen ist: als ein freies Papier, zur Täuschung leichtgläubiger Staaten und Politiker mit Lügen beschriebenen. Herr Clapper geht ihr nicht einmal mehr die Rolle eines „Trommelfelds“ zu, mit dem „jeder“ die USA-Regierung auf seine Wünsche aufmerksam machen könnte. Die nordamerikanische Regierung ist nicht an Grenzanprüchen der verschiedenen Länder interessiert. Rekt. Herr Clapper



Die wachsenden Erfolge unserer U-Boote

Unsere Darstellung veranschaulicht eindrucksvoll die große Leistung, die unsere U-Boote mit der Versenkung von 851 600 BRT. im Monat März dieses Jahres vollbracht haben. Ein Vergleich mit den entsprechenden Monaten der vorhergehenden Kriegsjahre zeigt eine gewaltige Steigerung der Versenkungsziffer, einen Zuwachs, der gegen eine weit stärkere und erbittertere Abwehr erzielt wurde.

London offensichtlich den Polen einen Dienst zu leisten wollen, gleichzeitig aber auch damit der ganzen Welt die Infamie seines bolschewistischen Partners enthüllt. Es sei nicht möglich, die offensichtliche Verurteilung der Regierung von Moskau mit der jeden Tag in England betriebenen Verherrlichung des bolschewistischen Regimes in Einklang zu bringen. Eine solche Doppelwirkung ihrer Agitation ist den Engländern schon

des öfteren gegen ihren Willen passiert. Churcill selbst ist der beste Beweis solcher Widersprüche. Man braucht nur an sein vor einigen Jahren abgegebenes Urteil über die Bestialität des Sowjetregimes zu erinnern. Die Verantwortung für den Tod jener 400 000 polnischer Kinder fällt nicht nur auf Moskau, sondern auch auf London, weil es Polen mit seinen Garantieverpflichtungen in den Krieg hineintrief.

Neue Heimat im Osten

Ein Bekenntnis auf dem Schienenstrang

PA. Tage und Nächte liegen wir dicht an dicht mit murrenden Knochen. Fahren im verdächtigsten Abteil eines Kurierzuges, der Richtung auf die deutsche Grenze hält. Alle Gesprächsbehemmen scheinen durch zu sein. Wider wird der Rief. Die Füße in großdeutscher Rolle mit den weißen „Abschupringen“ oben am Schaft lagen einträchtig nebeneinander auf den Bänken, als tage die Reisefellowship von Schöppensfab. Drei Unentwegte drehen sich mit wüßigen Bemerkungen.

Im Gleichmaß stoßen die Achsen. Was wären wir ohne diese Blinden? Die Räder rollen heimwärts, wenn auch viel langsamer, als uns lieb. Die Kerze wird künstlich mit Stearintresten verlängert. Als sie verlischt, wird geessen. Wenn der Zug einmal mit knirschenden Bremsen hält, trotten finstere Gestalten mit Rübenabblättern heran. Unersichtlich, wo sie so plötzlich herkommen. Sie fragen in jedem Fall nach Schnaps oder Papros. Bieten fragwürdigen Sped an. „Fort mit dem Trichinentyp!“ ruft dann der Oberleutnant, der der Tür am nächsten sitzt, während und haut die Türe zu.

Der Schienenstrang sang uns in die zweite und dritte Nacht; die letzte vor der Grenze. Stunden trennen uns noch vom Führerpaß, von dem wir so viel gehört haben. Am Morgen würden wir den Entlassungsbetrieb kennenlernen und dann das Land der wohlbesetzten Reder vor uns haben. Laufend Fragen klingen auf. Diese Nacht vor der Grenze ist die längste.

„Ade, alte Heimat!“ ruft der junge Geheite fröhlich, der neben dem alten Weltkriegssoldaten sitzt, und blickt mit Nachdruck jedes Kilometer dieses Landes. Das aber hätte er nicht tun sollen; denn in dem Stillen unter uns, dem alten Weltkriegssoldaten, erkundt dem Osten ein gläubiger Jünger, vor dessen zukunftsfeindlicher Überzeugungsstrenge der Spötter dieses grenzenlosen Landes für den Rest der Nacht verstummen mußte. Er, der bis dahin nur zugehört, selbst kaum gesprochen hatte, erhob die Stimme und breitete sein Leben vor uns aus, einen Lebenskampf, wie er schwerer wohl selten geführt wurde. Er begann in der Zeit, als er, fünfjährig, den Vater verlor, als Zwölffähriger bereits an der Nachmittags einen Handwagen schob, um der Mutter beim

Lebensunterhalt zu helfen. Nach Beendigung seiner Lehrzeit zog er den grauen Rod an, wurde mit achtzehn Jahren Soldat und war fast zwei Jahre in russischer Gefangenschaft, bis ihm die Flucht gelang. Dann führte er uns in die dunkelste Nachkriegszeit zurück, in der alles, was Menschenhände erarbeiteten, über Nacht zerrann. Als er sich schließlich durch härteste Arbeit, fast ohne einen Feierabend, eine eigene Werkstatt eingerichtet hatte, projizierte ihn ein jüdischer Anwalt an den Bettelstab. Doch er bettelte nicht, sondern fing noch einmal an, wo andere längst den Mut verloren hätten.

„Ich glaube, wir alle vergessen zu leicht. So ein Leben kann sich unsere Jugend heute nicht vorstellen. Na, hat es dann besser geklappt?“ fragt der Oberleutnant den Alten. Er fragte für uns alle.

Der räuspert sich die Kehle frei und fährt fort. Ja, nun hätte er sich wieder aufgerappelt, hätte Frau und Kind gehabt. Ein Siedlungshaus. Noch bis zum vergangenen Jahr. Da war dann alles auf einem Schlag zu Ende. Die heimatische Siedlung von britischen Bomben angegriffen, sein Hab und Gut zerstört. So verlor er alles. Heim und Familie. „Mir draußen ist nichts passiert“, sagt der alte Soldat. Es klingt fast wie eine Anklage.

Die Achsen klappern und stoßen der Grenze zu. Sprechen mag keiner. Doch da erhebt er die Stimme abermals, und nun schilbert er uns die Zukunft so, wie er sie anpauken will. Dies ist seine letzte Fahrt als Soldat. Er wird entlassen und erhält einen Bauernhof im Osten. Vorher wird er die Frau eines gefallenen Kameraden heiraten und ihren Kindern ein guter Vater sein. Für diese wird er arbeiten und schaffen

Abchied von Friedrich Sussong

Berlin, 2. April. In einer von den Klängen Beethovenscher Musik umrahmten Trauerfeier der Presseabteilung der Reichsregierung nahmen die Männer der deutschen Presse und mit ihnen und den Angehörigen des Verstorbenen zahlreiche Vertreter von Partei und Staat und insbesondere der mit der Pressearbeit verbundenen Dienststellen im Großen Saal des Hauses der deutschen Presse in Berlin Abschied von dem verstorbenen Hauptschriftleiter Friedrich Sussong.

Der Cheffotograf des Scherlverlages, Dr. Otto Kriegl, würdige Lebensweg und Lebenswert des toten Berufsamerabens, der in 40-jährigem unermüdetem Schaffen als einer der bedeutendsten nationalen Publizisten immer nur seinen Volk und Vaterland diente, der, mit einer glänzenden Feder begabt, stets aus einem reichen, durch Fleiß und Erfahrung erworbenen Wissen schöpfte.

Auswählende, tiefbewegende Worte aus dem journalistischen Werk Friedrich Sussongs las der Präsident der Reichstheaterkammer, Staatschauspieler Paul Garmann.

Abschließend sprach der stellvertretende Chef der Reichsregierung, Staatsleiter Sündermann. Friedrich Sussong habe stets den Glauben an das Reich hochgehalten und ihn mit der Kraft eines großen Journalisten in das Volk getragen. Er gebe ein in die Geschichte der deutschen Presse als einer der großen Gesinnungs- und Überzeugungsjournalisten.

Bei der im Anschluß an die Trauerfeier erfolgten Beisetzungsfeier Staatsleiter Sündermann an der Bahre Friedrich Sussongs einen Kranz des Führers nieder. Weitere Kranzgebungen hatten Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspresseschef Dr. Dietrich und Reichsinnenminister Dr. Fritsch genötigt.

Zum Tode des Reichsportführers

Berlin, 3. April. Aus allen Bevölkerungskreisen sind beim Tode des Reichsportführers

im letzten Drittel seines Lebens. Der Kamerad baut seine Luftschiffe. Er weiß, wie er seine Sache anzupacken hat. Wer siebelen will, könnte von ihm mehr lernen als aus Büchern oder auf Schulen. „Kalt Heimat?“ fragt er, „nein, ich liebe dieses Land!“

Als wir das Gepäck heruntergenommen haben und uns zum Aussteigen fertigmachen, tritt der Oberleutnant dicht vor den alten Soldaten: „Das ist Ihre letzte Fahrt als Soldat? Sie irren. Männer wie Sie, waren und bleiben Soldaten.“ Dann gibt er ihm die Hand, länger, als man es sonst zu tun pflegt. Ein Händedruck, in dem auch unsere guten Wünsche waren.

Kriegsbericht Franz Knappe.

„Cowboy-Diplomatie“

Von unserer Berliner Schriftleitung

Als die große amerikanische Zeitschrift „Life“ vor einigen Tagen in einem Leitartikel Washingtons Außenpolitik in Grund und Boden kritisierte, waren die englischen Berichterstatter in Washington darüber so verstört, daß sie in ihren Kabeln nach London nur einige bescheidene Andeutungen über den Inhalt des Artikels zu machen wagten. Der Artikel, der jetzt im Wortlaut bekannt wird, enthält u. a. folgende einseitigen Feststellungen:

„Die Geschichte der amerikanischen Außenpolitik ist eine Liste von Zweideutigkeiten, unkonkreten Handlungen und Widersprüchen. Traditionell sind wir zum Beispiel gegen Landraub — aber wenige Völker haben so viel wertvolles Land geraubt wie wir. Das Ergebnis ist sehr traurig: Die Welt weiß nie, was sie von den USA erwarten soll und die USA wissen nie, was sie tun sollen. Zur Zeit sind die Vereinigten Staaten damit beschäftigt, eine Wehrmacht zu schaffen, die die größte der Welt werden soll. Aber eine Nation mit solcher kriegerischen Macht kann nicht friedlich bleiben, wenn sie eine unklare Außenpolitik hat. Weder Japan noch Deutschland, sondern die USA werden dann die Ursache allgemeiner Unsicherheit und daher weiterer Kriege werden.“

Heute tritt Anor den verbündeten Nationen auf die empfindlichen Nerven und verlangt amerikanische Seeherrschaft im Stillen Ozean, verlangt aber auch andererseits Wallace, daß wir das Evangelium predigen. Vielleicht läßt sich beides vereinen. Aber niemand bringt diese beiden Forderungen auf einen gemeinsamen Nenner. Diese Art der Cowboy-Politik hat Vizepräsident Wallace geäußert, in den letzten Wochen Erklärungen über Erklärungen abzugeben. Er mußte sich um Anor und um den Vorkämpfer Sabes in Spanien und um den Vorkämpfer Standen in der Sowjetunion kümmern, und versuchte, alles wieder zu glätten. Sumner Welles seinerseits behauptete, die Außenpolitik der USA sollte von praktischen Interessen diktiert werden.

Ist es in unserem Interesse, beispielsweise jetzt unsere Liebe zu China zu beteuern, obwohl wir so gut wie nichts tun, um China zu helfen? Ist es in unserem Interesse, die spanische Falange zu loben, wie Sabes das tut? Oder ist es in unserem Interesse, sich der zweideutigen Haltung gegenüber Bich zu rühmen, wie das Außenministerium getan hat? Oder was es in unserem Interesse, in Nordafrika eine Gala-Zirkusvorstellung nach den Vorschlägen von Murphy mit den Franzosen zu arrangieren? Das Ergebnis all dieser Aktionen bestand darin, daß wir keine wirklichen Grundlagen für einen Bund der vereinigten Nationen geschaffen haben, und dadurch entstand der große Leerraum des Isolationismus und des Kompromißlerstums, das den Keim zukünftiger Kriege in sich birgt. Das amerikanische Volk aber wird der Gefahr ausgeliefert, daß es diesen Krieg um nichts führt.“

Man wird diesen Spiegel, den die Zeitschrift „Life“ der amerikanischen Außenpolitik vorhält, mit größtem Interesse zweifellos im Kreml betrachten ... R. . . .

Sofia, 3. April. Die bulgarisch-rumänischen Verhandlungen zur Klärung aller sich aus der Rückgliederung der Südbulgarischen in Bulgarien ergebenden Fragen sind abgeschlossen worden und haben zu einer vollen Verständigung geführt.

von Schammer-Osten echte Mittrauer und herzliche Anteilnahme den Leidtragenden bezeugt worden. Die Familie des Reichsportführers und die Reichsportführung fließen auf diesem Wege der gesamten deutschen Öffentlichkeit den aufrichtigen Dank dafür ab.

Behrntung der Pferderennen

Züchterische Auslese bleibt gewährleistet

Berlin, 2. April. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat in einer Anweisung an die Oberste Behörde für Vollblut-Zucht und -Rennen und an die Oberste Behörde für Trab- und -Rennen die neuen Richtlinien, beauftragt, nach denen sich der Galopp- und Trabrennsport in der bevorstehenden Kennzeit abwickeln wird.

Die einschneidendste Maßnahme ist die Behrntung der Pferderennen auf Sonn- und Feiertage und einige wenige Rennplätze mit Trainingszentralen. Dem Galopprennsport bleiben die Rennbahnen in Berlin-Karlshorst und Opppegarten, Dresden, Düsseldorf, Hannover, Posen und Wien, dem Trabrennsport die Bahnen in Berlin-Mariedorf ab 1. Mai (Berlin-Karlshorst nur bis 30. April); Gelsenkirchen, Hamburg-Farmen und Wien erhalten. Sämtliche übrigen Rennbahnen bleiben geschlossen.

Damit sind dem Rennsport des Jahres 1943 zwingensläufige enge Grenzen gezogen, so daß im wesentlichen nur das wertvolle Zuchtmaterial wird geprüft werden können.

Es ist zu erwarten, daß diese Maßnahmen, die der totale Krieg erfordert, ausreichen werden, um die Grundlagen der Vollblutzucht und Trabzucht zu erhalten und die züchterische Auslese durch die Rennen, als wirksamste und klarste Form der Leistungsprüfung, zu gewährleisten.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer, Berlin u. Druck: W. Starck, Wuppertal-Elberfeld, Gernau 27 01. Preisliste 9.

Wupp

An die Steuerklasse

1. Lohnst
- a) für den
- b) für den
- c) für den
- d) für den
- e) für den
- f) für den
2. Voraus
- a) für ein
- b) für ein
- c) für ein
- d) für ein
- e) für ein
- f) für ein
3. Geber
- a) für ein
- b) für ein
- c) für ein
- d) für ein
- e) für ein
- f) für ein
4. Geträ

Zum Dr

W.G. Dage

Dergo

Aus allen

Vor fünf

... machte

... jähle

... folgten

... Realg

... die Re

... die Ma

... die Ma

... die Ma

Abenteuer einer deutschen Prinzessin

Von Ernst Dechant

Die Prinzessinnen zu Woffenbüttel machten beide, dank der geschickten Heiratspolitik ihres Vaters, glänzende Partien. Die ältere heiratete den nachmaligen deutschen Kaiser Karl VI., die jüngere den russischen Thronfolger, den Sohn Peters des Großen. Das Leben der älteren verlief in den normalen Bahnen einer Fürstin der damaligen Zeit, das der jüngeren ist nahezu ohne Beispiel.

Der Zarowitsch, ihr Gatte, entpuppte sich bald nach der Heirat als eine ungeheuerliche, gewalttätige Natur. Nicht genug, daß er die Prinzessin, die eine hübsche, geistreiche und überaus liebenswerte Frau war, mit Schlägen traktierte, er sann darauf, sie beiseite zu schaffen. Ein erster Versuch, sie zu vergiften, mißlang; was ihn nicht abhielt, ihr noch zweimal Gift geben zu lassen. In der Umgebung der Prinzessin war man jedoch darauf gefaßt und bereitete die Antidote. Als die Prinzessin ein Kind erwartete, mißhandelte sie der Zarowitsch derart, daß sie, in ihrem Blute schwimmend, wie leblos auf dem Boden liegen blieb. Ohne sich weiter um die Unglückliche zu kümmern, reiste er dann auf irgendeines seiner Landgüter ab.

Die Frauen im Gefolge der Prinzessin entschlossen sich, dem Standeslosen Zustand ein Ende zu setzen. Insbesondere stand die Gräfin Königsmarkt der Prinzessin tatkräftig zur Seite. Im Einvernehmen mit ihr ließ sie den Zarowitsch durch die Nachricht täuschen, die Prinzessin, die ein totes Kind zur Welt gebracht hatte, sei an den Folgen der Mißhandlung gestorben. Sie rechnete damit, daß der Zarowitsch nun doch das Aussehen in der Welt führen müsse. In der Tat traf durch einen Zufall der Befehl bei ihr ein, man solle die Prinzessin heimlich, ohne jede Zeremonie verschaffen. Der Zustand der Prinzessin hatte sich inzwischen soweit gebessert, daß sie ohne Gefahr reisen konnte. Die Gräfin Königsmarkt ließ sie zur Nachtzeit aus dem Palast bringen, gab ihr aus der eigenen Dienerschaft zwei unbedingt zuverlässige Helfer mit, einen alten Diener und eine Frau zu ihrer Begleitung, doch mußte alles so flüchtig gehen, daß die Prinzessin außer einigen Juwelen und etwas Geld nichts mit sich nehmen konnte.

Sie landete glücklich in Paris an. In Deutschland konnte sie nicht verweilen, aber auch in Paris mußte sie flüchten, erkannt zu werden. Deshalb reiste sie nach reiflicher Überlegung nach Norient weiter. Ihre Barschaft schmolz zusammen. Sie mußte, um frei zu werden, Europa verlassen. Nun war Orient der Hafen, aus dem die Schiffe der Indischen Gesellschaft nach dem neuentdeckten Wunderlande Louisiana abfuhrten. Mit achtundzwanzig Deutschen, die der französische König dorthin entsandte, das Land zu bevölkern, schiffte sie sich ein.

Schon während der Ueberfahrt hatte die erlauchte Unbekannte, die den alten Diener als ihren Vater ausgab, Aufsehen erregt. Nach der Ankunft im Koloniallande wurde sie Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und Achtung. Insbesondere war es ein Chevalier d'Aubant, der sich mit ihrer Person aufmerksam beschäftigte. D'Aubant, ehemaliger Offizier, hatte einige Zeit in Petersburgs Hofkreise gelebt. Er kannte die Gattin des russischen Thronfolgers von Angesicht. Um so überraschter war er, der gleichen Frau in Louisiana wiederzubegegnen. Er bewachte indes das Geheimnis und bemühte sich nur um das Vertrauen des alten Dieners, das er auch erlangte. Durch ihn erfuhr er, was sich zugetragen hatte. Der Prinzessin gegenüber gab er sich als Deutscher aus. Als er vernahm, daß die Prinzessin eine Tätigkeit suchte, die ihr Auskommen sicherte, machte er ihr den Vorschlag, eine Farm, die er am Mississippi anzulegen gedachte, gemein-

sam mit ihm zu bewirtschaften. Die Prinzessin faßte Vertrauen und sagte zu. Sie vereinigte ihre Kapitalien, d'Aubant kaufte Acker, und alsbald zogen sie, begleitet von dem alten Diener und der Kammerfrau, in die Wildnis. d'Aubant erwies sich als geschickt und arbeitssam, die Prinzessin verriet mit keiner Faser, wie sehr das Leben einer Kolonistenfrau, das sie mit allen Härten auf sich genommen hatte, von ihrem früheren Leben abhief.

Eines Tages gestand d'Aubant, der die Empfindungen für die Prinzessin nicht länger verbergen konnte, was er von ihrer Herkunft wußte. Die Prinzessin erschraf, aber weil sie d'Aubant als ehrenwerten Menschen kennen gelernt hatte, verzweifelte sie nicht. Sie versuchte ihn vielmehr auch weiterhin zu unbedingtem Stillschweigen. Alles übrige stellte sie dem Schicksal anheim.

Bald darauf wurde in Neu-Orleans die russische Katastrophe bekannt. Der Zarowitsch hatte sich gegen seinen Vater aufgeführt und dabei das Leben eingebüßt. Damit wäre für die Prinzessin, der Erbin eines der größten Reiche der Welt, der Schwester einer Kaiserin, der Zeitpunkt gekommen gewesen, ihre legitimen Rechte wahrzunehmen. Aber die Prinzessin verspürte nicht die mindeste Lust, in jene alte Welt, die ihr so viel Schmerz gebracht hatte, zurückzukehren. Eher empfand sie eine Genugtuung, dort für tot zu gelten. Als d'Aubant von neuem in respektvoller Verehrung ihr seine Hand antrug, sagte sie nicht länger nein. Sie liebte diesen Mann, dessen Grabschrift und dessen ehrliches, offenes Wesen sie höher schätzte als alle anderen. Sie lebte glücklich mit ihm. Der Ehe entsproß eine Tochter. Nach Verlauf einiger Jahre erkrankte d'Aubant. Er suchte

Der Intelligenz-Knubben

Von Werner Granville Schmidt

Frau Professor Knaus wußte bisher auch nicht, was „Intelligenz-Knubben“ eigentlich sind; aber seit gestern weiß sie es. Das kam so: Wie gewohnt, unternahm sie mit ihrem Mann, Professor Knaus, einen Abendspaziergang, um sich ein wenig die Schaufenster anzusehen und Befragungen zu machen. Als sie bei dem Geschäft des Gemischtwarenhandels Schimmelpfennig vorüberkamen, wurde gerade das Schaufenster frisch eingeräumt. In der Mitte stand eine Kiste, die mit den bekannten stempelgrünen Seifenstücken gefüllt war, wie man sie heutzutage zugeteilt erhält. Frau Knaus blieb stehen und meinte: „Ganzbalt, eigentlich könnte ich unsere Seife auch gleich mitnehmen.“

Da hörten sie, wie einer aus dem Kreise der Leute, die neugierig die Auslage musterten, sagte: „Das ist aber eine ordentliche Kiste voll Seife. Da sind mindestens so vier- bis fünfhundert Stück drin.“ — „Mehr!“ — „Man kann sich täuschen bei solcher Kiste!“ — So scholl es durcheinander, und Zahlen schwirrten durch die Luft.

In Knaus erwachte der Pedagog. Unterdrückten Tones sagte er zu seiner Frau: „Die Berechnung ist doch so einfach. Wenn die Leute nur logisch vorgehen wollten! Sieh dir die Kiste einmal genau an, Thusekha. Nicht wahr, die oberste Schicht zeigt sich aus zwanzig Reihen je zehn Seifenstücken zusammen? — Das waren allein schon zweihundert Stück. Meiner Berechnung nach enthält aber die Kiste — vorausgesetzt, daß alle Seifenstücke gleich groß sind, und der Umfang der Kiste in Höhe, Länge und Breite gleichmäßig ist — insgesamt zehn solcher Schichten. Danach kämen wir auf das Resultat: zweitausend Stück!“

Heilung in Paris. Da sich die Behandlung lange hinzog, folgte Madame dem Gatten nach. Da er eingelegt es sich, daß sie dem Grafen Moritz von Sachsen zu Geficht kam, der sie wiedererkannte. Er war der Sohn jener Gräfin Königsmarkt, die ihr zur Flucht aus Russland verholfen hatte. Der Graf wollte sofort den französischen König verständigen. Die Prinzessin bat ihn, es nicht zu tun oder wenigstens noch drei Monate zu warten. Darin willigte er ein, aber in der Zwischenzeit erkundigte er sich des öfteren nach ihr. Es bedrückte ihn, zu sehen, wie belächelt das Ehepaar lebte, denn der Aufenthalt in Paris war teuer und d'Aubant zehrte nur von dem Erlös der Mississippi-Farm. Schließlich waren die drei Monate um, und der französische König wurde in Kenntnis gesetzt. Er wollte sich sofort der Prinzessin annehmen, mußte aber zu seinem Erntehören, daß das Ehepaar d'Aubant inzwischen nach der französischen Insel Bourbon in Ostindien abgereist war. So blieb ihm nichts anderes zu tun übrig, als dem Gouverneur dieser Insel anzuweisen, das Ehepaar mit der größten Achtung zu behandeln. Er unterrichtete auch die Schwester der Prinzessin, die Kaiserin.

So langte denn nach vielen Monaten auf der weltvergessenen Insel Bourbon ein kaiserliches Schreiben aus Wien an. Darin wurde die Prinzessin von der Kaiserin befohlen, die Ehe mit dem Chevalier d'Aubant aufzulösen. Die Prinzessin lebte das Erstaunen ab.

Seitdem liegt tiefes Dunkel über ihrem Leben. Man weiß nur, daß sie 1754 die Insel verließ, nachdem sie dort ihren Gatten und ihre Tochter begraben hatte. Sie lebte als Unbekannte nach Paris zurück. 1771 wohnte sie bereits sechs Jahre in Wien, einem Orte nahe bei Paris. Man erzählt, daß sie drei Diener hatte, darunter einen Mohren. Man nannte sie Madame Woldad. Sie war zum dritten Male Witwe geworden.

Hier wurde er auf einen wohl eben der Schule entwachsenen Jüngling aufmerksam, der etwas feilisch des Fensters stand und ebenfalls die Auslagen kritisch musterte. Knaus spürte seine Frau an und deutete unauffällig auf diesen jungen Menschen. „Thusekha, beachte einmal die Stirn dieses Jünglings. Bemerkt du den Knubben darauf? — Die kleine, heulartige Ausbuchtung meine ich. Das ist ein sogenannter „Intelligenz-Knubben“. Bei meinen begabten Schülern habe ich oft dieses Merkmal feststellen können, und in psychologischen Abhandlungen fand ich dieselben Erkenntnisse niedergelegt. Ich werde mal die Probe aufs Exempel machen.“

Robial wandte er sich an den Jüngling, der sich gerade zurückziehen wollte: „Nun, junger Mann, Sie haben wohl eben gehört, wie die Meinungen hier auseinandergehen? — Können Sie mir wohl sagen, wieviel Stücke Seife die Kiste im Fenster enthält?“

„Zweitausend Stück!“ kam die Antwort wie aus der Pistole geschossen.

Triumphierend blickte Knaus seine Frau an. „Was habe ich dir gesagt, Thusekha?“ Und wieder zu dem jungen Mann gewandt, fuhr er fort: „Sicherlich waren Sie in der Schule ein überdurchschnittlich begabter Mathematiker, nicht wahr?“

Der Jüngling errödete und antwortete bescheiden: „Ach, nicht mal. Mein Lehrherr sagt sogar manchmal, wenn es mit dem Kopfrechnen nicht so flott gehen will: Hugo, du bist ein Kamel! Laß dir dein Schulgeld wiedergeben.“ — Mein Lehrherr ist immer so geradezu, wissen Sie; aber er meint es nicht böse.“

„Ja — aber der Intelligenz-Knubben dort?“ flämte Knaus verwirrt und tupfte dem jungen

Mann mit dem Zeigefinger gegen den heulartigen Knubben.

„Nun!“ entfuhr es dem Jüngling. Erklärend fügte er hinzu: „Ich weiß selbst nicht, wie es gekommen ist; aber vorhin habe ich mir bummerweise mit dem Hammer gegen die Stirn geschlagen.“

Frau Knaus zeigte ein unheimliches Lächeln: ihr Mann fand es wenigstens. Mit jenem Eifer, der sich nicht geschlagen geben will, forschte Knaus: „Wie kamen Sie denn so schnell auf das meines Erachtens richtige Resultat?“

Der Jüngling strahlte ihn freudig an: „Na, ich bin doch der Lehrling bei Herrn Schimmelpfennig. Ich habe die Seife selbst in die Kiste hineingepackt und dabei gezählt.“

Goldluche in 5000 Meter Höhe

Neue Opfer der Inzucht

Das Gold der Anden läßt auch heute so manchen Goldsucher nicht schlafen. Von seinen der Regierung in Peru waren diese Leute sogar unterstellt worden; jetzt sieht man aber ein, so wird aus Buenos Aires gemeldet, daß dies ein vergebliches Unterfangen gewesen ist. Man hatte erwartet, daß eine Stelle in den Anden besonders reich an Gold in der Höhe von 5000 Meter war, auf der Straße von Cuzco nach dem Norden Peru; hier ergaben sich volle 50 Gramm Gold auf die Tonne. Man hatte auf dieser Straße Lager für 3000 Arbeiter eingerichtet und sie mit allen Mitteln der modernen Technik ausgerüstet. Aber schon nach ein paar Wochen zählte man 45 Tote, nicht etwa durch Unfälle, wie das ja sehr häufig, sondern im Anfang in Bergwerken vorkommt, sondern alle waren an Herzaffektionen, die sich schon nach wenigen Tagen einstellten, zugrunde gegangen. Man legte trotzdem die Arbeiten fort, in der Hoffnung, daß sich der Körper an die Höhenluft gewöhne und damit die Krankheit überwinde. Aber nach wie vor schoß den Leuten schon nach ein paar Tagen das Blut aus Nase und Ohren, und wenn es auch zeitweise zu stillen war, so trat daneben sehr bald eine harte Herzschwäche ein. Kein einziger von den Leuten konnte länger als drei Monate widerstehen, und dann war er ein dem Tode verfallener Mann.

Kolizeistraf wegen mangelhafter Bergausrüstung

Auf Grund einer Polizeiverordnung des Reichsstatthalters in Etrol und Boralberg zur Verhütung alpiner Unfälle wurde eine Innsbrucker Bergsteigerin zu einer Polizeistraf verurteilt, weil sie in mangelhafter Ausrüstung mit mehreren ebenso mangelhaft ausgerüsteten Bergsteigern eine Kletterfahrt unternommen hatte, die mit einem tödlichen Unfall endete. 20 zivile Rettungsmänner des Alpenvereins waren durch eine volle Nacht und einen Tag unter schwierigsten Verhältnissen für das Rettungsunternehmen dieser leichtsinnig unternommenen Bergfahrt eingesetzt gewesen.

Kleine Geschichte um einen großen Dirigenten

Zum 100. Geburtstag Hans Richters am 4. April Bekanntlich war das Verhältnis zwischen Richard Wagner und Hans Richter, seinem einstigen Meistersinger-Schüler und nachmaligem Kapellmeister sehr herzlich. Als Richter nun auch in den Stand der Ehe trat, überreichte ihm Wagner als Geschenk seine „Balküre“-Partitur, in die er die folgenden Zeilen hineingeschrieben hatte:

Dem Meister stand der Gesell' zur Seite, daß er eine tüchtige Meisterrin freite. Nun steht der Meister zu seinem Knaben: Der Richter soll eine Richterin haben. R. Scharnle.



(29 Fortsetzung)

Einen Sommer hindurch habe ich den Turm belagert, ohne viel Erfolg; später dann, im Herbst des gleichen Jahres, im Oktober, als die Hütte bereits geschlossen war, kam ich nochmals herauf, allein mit meinem Zelt und einem alten Falttisch aus dem bayerischen Haus, das aber alles andere als ein Kletterer war. In vier sonnenigen Wochen war ich Tag für Tag am Berg. Es war schwer, damals gab es noch keine Aufzeichnungen und keine Erfahrungen früherer Besteiger. Wie alle anderen versuchte ich es über den Einstieg in der Südwand, wechselte dann zur Ostwand hinüber und kam endlich bis dicht unter den Ueberhang, der ja zu machen sein mußte, nachdem schon Köhler im Jahre 1928 oberhalb des Bußes gesehen worden war. Der Mann mußte ein Zauberer gewesen sein, oder er hatte eben durch einen Zufall irgendeine wunderbare Stelle des Berges entdeckt, über die hinweg er zu befeigen war. Vergessen Sie nicht, daß ich stets allein ging; dreimal mußte ich mitten in der steilen Wand ein Freilager beziehen... da, eines Tages, entdeckte ich etwas Merkwürdiges. Ich lag an einem verregneten Tag im Zelt und starrte zu der mir zugewandten Westwand hinüber, die, wie Sie wissen, von unten einen vollkommen glatten und absolut abweisenden Eindruck machte; außerdem hängt sie zum Großteil aus noch über. Plötzlich sah ich, daß an einer Stelle dieser Wand das Wasser wie aus einer Rinne herabfloß. Eine Rinne? — Gab es das dort vielleicht? Von unten war, auch mit dem Glas, nichts zu entdecken. Kurz entschlossen machte ich mich am nächsten Tage auf und stieg zuerst über den Finkertamm und den Silbernen Nis auf, querte über die freie Wandfläche, an der seinerzeit Lehner abstürzte, zum Tulla-Nis bis zu dessen oberem Ende und von hier ab waagrecht hinüber zur Südwest-Versteigung. Hier mußte ich an schrecklich aussehender Stelle überkommen. Am Morgen darauf sah ich zu meinem Erstaunen und zu meiner Freude, daß sich durch die Westwand, in deren oberem Drittel, tatsächlich eine plattige Rinne hinzieht, ein schmales,

schräg geneigtes Brett, auf dem man kriechend und hängend bis dicht unter den Ueberhang gelangen konnte. Ein feiner Nis im Fels, zu dessen Ueberwindung man zwar Kraft, aber keine übermäßige Geschicklichkeit brauchte, ermöglichte den Durchstieg. Am vierundzwanzigsten Oktober, vormittags zehn Uhr, ja wohl, stand ich oberhalb des Bußes!

„Körper! Wenn das wahr ist!“ — „Nichts ist wahrer als das.“ — Ueber mir war nun noch der gewaltige Gipfelschloß. Man kann auf dem Buß nicht ganz um den Turm herum; in der Mitte der Südwand ist er unterbrochen, ja wohl, man kommt knapp bis zur Südost-Versteigung. Meine ersten Versuche zur letzten Erleichterung mißlang. Ich mußte zurück. Zweimal noch stand auch auf dem Buß. Beim dritten Anmarsch kam ich durch die Nische im Süden, die man mit einem guten Glas bei günstigem Sonnenstand von unten sehen kann, bis in das obere Drittel. Da oben ist alles äußerst schwierig; nur ein hervorragender Kletterer schafft es; ja wohl, ich konnte einmal etwas. Wäre ich mit einem guten Begleiter gegangen, so wäre alles einfacher und vor allem sicherer gewesen. Wie es das Schicksal will: Plötzlich bricht mir ein Stein aus, zum Ueberflur knallt auch noch der Felsen, ich stürze, fange mich zweimal im Eil und schlage schließlich auf der breitesten Stelle des Bußes auf. Es reichte vollkommen. Fragen Sie mich nicht, wie ich nach waghalsigen Abseilungskünsten herunterkam. Ja, und dann war der Arm gebrochen, ja wohl, und später nahmen sie mir auch noch den Fuß ab... so ist das nun einmal...“

Der Erzähler schwieg. Sein Gesicht zeigte nun, daß sich die Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, hart und klar gegen das Schmarz des Himmels ab. Der Wind wehte über das Land. „Sie sind der erste, der das nun weiß... außer mir“, schloß er nach einer kleinen Pause, und dabei umspannte er die Hand des Arztes mit schmerzhaftem Druck.

„Und warum, wenn Sie das wußten: Warum befehlen Sie das all die Jahre her für sich? Wäre es nicht richtiger gewesen, wenn Sie es schon eher erzählt hätten?“ — „Sie sagen das so leicht. Ein volles Jahr fast lag ich im Krankenhaus, immer in der furchtbaren Angst, daß auch der zweite Fuß abgenommen werden müßte. Ich war nahe daran, wahnsinnig zu werden; damals war ich es wirklich. Später dann schrieb ich an eine große und in Bergsteigertreffen vielgelesene Zeitung, daß ich etwas über den Rechnerium wisse, was gleichbedeutend mit einer Erleuchtungslosigkeit sei. Mein Beitrag kam nach Wochen zurück mit einem Brief, dem ich entnehmen konnte, daß man sich in der Zwischenzeit über mich erkundigt hatte;

leider, so stellte man fest, erfuhr man dabei, daß es sich bei meinen angeblichen Mitteilungen wohl lediglich um Phantasieren, um es jetzt zu sagen, handelte. Da hatte ich es. Man nahm mich schon zu jener Zeit nicht mehr ernst. Das traf, ja wohl, Doktor, ich trug schwer daran. Gut, wenn man meinen Rat nicht haben wollte, befehlt ich ihn eben für mich. Aber nun, da die Amerikaner kommen... ich selber komme doch nicht mehr hinauf. Aber es soll doch ein Deutscher sein, verstehen Sie... und dann waren Sie bis jetzt so ziemlich der einzige, der mich in Ruhe angehört hat, ja wohl, und das ist sehr viel für mich...“

Der Mond schob sich hell und groß zwischen zwei Wollen hervor. Minutenlang war Körperlos. Gesicht voll beleuchtet, und selbst im geheimnisvollen ungewissen Schein des Nachtlebens hatte es, von zahllosen Fäden durchzogen, die Farbe einer Zitrone. „Sagen Sie, Doktor, daß es nun, nach meinen Eröffnungen, leicht wäre, den Turm zu machen. Er gehört nach wie vor zum Allerschwersten in den Alpen: Der Quergang vom Tulla-Nis hinüber zur Südwest-Versteigung ist das äußerste, was ich selbst kenne. Gelingt Ihnen der große Wurf, dann haben Sie, auch wenn Sie nun das von mir wissen, immer noch etwas geleistet, das einzigartig ist. Aber Sie könnten, später vielleicht, etwas tun: Sie können davon sprechen oder schreiben, daß Ihnen ein gewisser Simon Körperle aus Augsburg den Rat gab, nach Westen abzugehen. Wehr verlange ich nicht. Damit wäre ich tausendmal zufrieden. Das erspare dann vielleicht mancher, der mich bisher und heute noch einen Narren hieß... als wenn auch nur einer wußte, wie weh das tut!“

Der Mond verhüllte sich wieder. Das gelbe Gesicht verlor im Dunkel. Wollen, schwarz und tiefenhaft geballt, schoben sich das Schloß empor. Der Wind jagte über das Gebirge. Nun fing es auch noch an zu regnen, leise nur, doch die peitschende Luft warf die Tropfen gleich kalten Pfeilen in das Gesicht der schweigenden Männer.

Es regnete draußen, als die große Kletterfahrt war kaum zu denken; war es ein Wunder, daß die beiden Freunde Kant und Kirmayer in selbiger Eintracht im Gasteraum saßen inmitten anderer Gleichgesinnter und sich das Schmecken ließen, was die Kletterin dienstfertig auftrug? Alles in allem herrschte zwischen Felsen und Felsen, zwischen Enziangeräben und Laichenzweigen, Verabstärken und ungeduldeten Tischen eine recht friedliche Stimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als der Bergführer Greiderer die Karte hervorholte und einen Landler nach dem anderen aufspielte. Am nächsten Tisch hockten die drei Amerikaner, aber sie hatten nur Mineralwasser in den Händen.

„Los, Greiderer, jetzt sing ma a Schmaaba hüpf!“ rief Kirmayer, und er sang: „Uebers Wasser san's femma, am Berg mecht's nauf, an Fels mecht's stemma mit Gikrei und mit Gschnauf. Als ersch' san mir drobn! So geht halt ihr Neb. Des mach' ma scho selba! Da brauch' ma euch net!“

Lachen ertönte. Der Bergführer, der mit einem Herrn von der Landeshütte herübergekommen war, schwenkte sein Glas und rief: „Recht halt, Wast! Prost!“ Und er trant sehr nachdrücklich. — Bei den Amerikanern sah einer, Mecht'or Darl hieß er, auch ein Münchner und von langer Zeit her mit dem Buchdrucker halb und halb verheiratet. Der wandte sich an Hoob: „Das verstehen Sie wohl nicht, geht? Sie hat er gemeint, Sie und Ihre Freunde.“ „Ach, interessant. Und was sagte er?“ „Daß Sie nicht hinaufkommen auf den Turm, oder richtiger, daß er das schon selber besorgen werde.“ „Gut! Werden ja sehen!“

Bergführer hatte sich neben Kirmayer gesetzt. Die drei packten gut zusammen, sie hatten beide eine dürftige Rehle und ein loses Maul. „Den wenn i amoi erwischat!“ grüßte der Buchdrucker. „Boast scho, Bergführer, den moan i, der des Geld aussest hat... den müßt ma amoi segn! Was der für a Gicht hat!“ „A ganz a bionders halt“, entgegnete der Bergführer, der sich ebenfalls eines vorbehaltslosen Dialekts befleißigte. „Damit man kennat, wenn man eahm amoi begnna tat... daß man net übersehn tat, verheißt scho.“ „I verheiß' bi scho, Prost, Wast, daß b' lang lebst.“ „Prost, Bergführer!“ Kant hielt aus Solidarität mit.

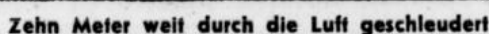
„Hoob wandte sich an Landgreen. „Was sagen die Leute eigentlich?“ „Zut mir leid. Ich verstehe es auch nicht. Wahrscheinlich sprechen sie einheimisch... da kennst sich kein Teufel aus.“ Der Darl mischte sich ein: „Der Kleinere, ein gewisser Kirmayer, ein unsympathischer Kerl, verstehen Sie, der sagte eben, daß er den Mann einmal sehen möchte, der das Geld auf die Befreiung des Rechneriums ausgesetzt hat. Er spricht wahrscheinlich von diesem Herrn Willarabe, so heißt er doch?“ „Heißt er, ja wohl. Aber dem Mann kann geholfen werden. Marich, Hoob“, er wandte sich an seine Freunde, „acht doch einmal hinauf in das Zimmer und holt das Magazin herunter, in dem der hübsche Aufsat über den alten Willarabe drinsteht. „Nehmt in Willarabe-Hause“ heißt der Bericht. Ihr findet ihn gleich. Man muß sich freundlich zeigen. Das Best liegt oben auf im Aufsatz, ich las erst im Zug drin.“ (Fortsetzung folgt.)

Sie fahern im östlichen Mittelmeer Seeleute für England

Trotz allen diesen Vorfällen wagte der Kapitän der „Archangelos“, über 25 Seemeilen vom Land entfernt, die Fahrt nach Alexandria, doch der Aufforderung, an Bord des britischen U-Bootes zu steigen, widersetzte er sich mit seiner fünfköpfigen starken Mannschaft. Ohne Warnung oder Antikündigung kam er hierauf das U-Boot-Netz „Segler „Archangelos“ und überließ die Befahrung ihrem Schicksal. Sie verdanft ihr Leben nur dem glücklichen Zufall, daß das Rettungsboot seetüchtig blieb. Mit ihm erreichte sie die Insel Lemnos.

Während diese Männer, die ihre Freiheit nicht mit einem Sklavenleben im britischen Nachschubdienst vor Nordafrika vertauschen wollten, noch unter der

Der ursprüngliche englische Plan ging dahin, ein kurisches Expeditionskorps aufzustellen, das unter dem Kommando britischer Offiziere nach englischen Plänen an einem Abschnitte der Mittelmeerfront eingesetzt werden sollte. Die Verhandlungen haben sich jedoch zerfallen, da der Emir Abdullah sich weigerte, die Genehmigung für den Einmarsch des geplanten Expeditionskorps außerhalb von Transjordanien zu gewähren. Da die Willfährigkeit des Emirs Abdullah nur allzu bekannt ist, kann angenommen werden, daß der Emir sich über den Widerstand der Eingeborenen



Dieser zerfetzte Panzer, der bis an den Ortsrand herankam, ist das Werk eines einzigen Mannes, des Unteroffiziers von einem Flak-Kampftrupp. Er schlich sich an das Ungelüm heran und brachte es mit einer Sprengladung zur Explosion. Wie ein Spielzeug wurde die schwere Kuppel zehn Meter weit durch die Luft gewirbelt.

PK-Kriegsberichtler Pfeiffer (Sch.)

Einen Tag vorher hatte der Leiter des Washingtoner Informationsamtes, Elmer Davies

Neue gesetzliche Bestimmungen

Die Verordnung sichert ferner die Erfüllung gesetzlicher Unterhaltspflicht

Auch viel interessanter aber ist der Ausdruck eines nordamerikanischen Kaufmannes für Lieferungsfragen; es handelt sich um Oberst Housman, der in Philadelphia einen wichtigen Posten im Lieferungsamt des Heeres einnimmt und der in einer öffentlichen Erklärung folgendes gesagt hat: „Während des 20. v. d. unserer Tanks und aller anderen motorisierten Kriegsgeräte und Ausrüstungen haben bisher in unseren Häfen festzulegen, weil einfach der Nachschub unseres Schiffsraumes ihren Transport an die Fronten nicht ermöglicht.“ Damit hat der Oberst den Nagel auf den Kopf getroffen; gerade diese Frage ist es, die die Gelfier in England und den Vereinigten Staaten mehr und mehr beschäftigt. Denn aus dem ursprünglichen U-Boot-Krieg gegen die Handelschiffahrt ist schließlich ein Krieg gegen den militärischen Nachschub geworden, der eine entscheidende Rolle für die gesamte Kriegsstrategie der Feinde spielt.

Ferner sieht die Verordnung eine ganz erhebliche Verschärfung der Strafvorschriften gegen die Abtreibung vor.

Kriegsverfahrene und Reifeprüfung

Beihilfen für Unterkunft und Verpflegung können gewährt werden. Anträge sind zugleich mit dem Zulassungsgesuch zu stellen.

Elisa Tuerschmann als „Sappho“
Photo: Christel Schlosser.

„Julia“ bemerkt, hat auf Grund genauer literarischer Studien manche novellifizierende Stellen durch Dialoge einföhrung lebendiger zu gestalten und die Handlung durch Streichungen zu straffen gesucht. Generalintendant Hans Hermann Merz-Rommet hatte die „Julia“ als

Der Musikant am Montag, 5. April. N e i ch s
p r a g a m m : 15-16 Uhr: Rührender Romp-
nisten (Kammermusik). — 16-17 Uhr: Melodien an
dem Substanzial. — 17,15-18 Uhr: Tänzerische Mu-
der Gegenwart. — 19,45-20 Uhr: Dr. Karl Schorpin
Rom Werden des neuen Europa. — 20,20-22 Uhr: „A-
leben eines“. — D e u t s c h l a n d - S e n d e r
17,15-18,30 Uhr: Zeitlich aus dem Italienischen
in Hamburg. — 19,15-20,50 Uhr: „
Bach's „Bauern-Rantate“. — 20,50-22 Uhr: Brände
4. Symphonie (Zeituna: Hugo Bolser).

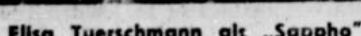


Photo: Christel Schlosser.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Lore Fischer**, Carl-Robert Michels, Wuppertal-Ba. (Goldammerstr. 15 b. Ritter), Berlin-Wilmersdorf (Sigmaringenstr. 22, z. Zt. im Felde), im April 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ellisabeth Sonderrmann**, Karl Jilian, z. Zt. Wehrm. Wuppertal-Langf. (Lippestr. 18), Wuppertal-Ba. (Heckinghauserstr. 141), 4.4.43.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Friedrich Fölsch-Becker**, Paul Wilke, Wuppertal-Ba. (Schwarzbach 62), 4.4.1943. 6549f

Es grüßen als Verlobte: **Marla Nolten**, Werner Schild, z. Zt. Wehrm. Kuchenhof (Ehrenstr. 47), Wuppertal-Ba. 1.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Beate Inspektor Edgar Eberger**, z. Zt. Wehrmacht, **Ruth Eberger** geb. von Mühlen, Berlin-Steglitz (Lilienconstr. 8), Wuppertal-Ba. (Märkischestr. 26), 3.4.43.

Ich gebe hiermit meine Vermählung mit meinem am 1. 8. 1942 gefallenen Verlobten **Reif Stranzbach**, Gfz., bekannt. **Frau Ise Stranzbach** geb. Schilff, Wuppertal-E., den 5. 4. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Toni Pöschke**, Hilde Pöschke geb. Ellinghaus, Wuppertal-Ba., Nudbaunstr. 64, z. Zt. Wehrmacht-Tournee, den 4.4.1943.

Wir haben am 26. 3. 1943 in Pflorheim-Dillstein geheiratet. **Herbert Meuser**, **Ruth Meuser** geb. Rutz, Wuppertal-E. (am Hag 38), Pflorheim-Dillstein (Friedenstr. 164).

Willfried-Paul. — Die glückliche Geburt ihres 2. Sohnes zeigen hoch erfreut an: **Loni Schwabe** geb. Panzer (z. Zt. St. Josefs-Hospital, privat), **Willi Schwabe**, Feldweibel, z. Zt. Wehrm. Wuppertal-E., den 4. 1943. r2035

Hans-Peter. — Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hoch erfreut an: **Lise Christ** geb. Hausmann; **Hans Christ**, z. Zt. Osten, Wuppertal-E. (Ravensbergerstr. 70, z. Zt. Landesfrauenklinik), den 2. 4. 1943. 2077

Hans-Peter, 1. 4. 1943. — Gottes Güte schenkte uns einen gesunden Stammhalter. In Dankbarkeit und Freude: **Margarete Schowald** geb. Jenniches, **Ernst Schowald**, z. Zt. Wehrm. Wuppertal-Ba., Amelstr. 23 (z. Zt. Landesfrauenklinik), den 2. 4. 1943.

Hans-Dietrich. — Wir freuen uns über die glückliche Geburt unseres dritten Kindes, eines gesunden und strammen Sonntagsjungen. **Heinrich Thiemann** geb. Geiger, **Artur Thiemann**, Wuppertal-Ba. (Thornstraße 16, z. Zt. Landesfrauenklinik), den 28. 3. 1943.

Heidi. — In Dankbarkeit und stiller Freude zeige ich die Geburt unseres zweiten Kindes, eines gesunden Töchterchens an. **Frau Wolfgang Fersbom** (Christi-Heil, Aegidien-Heinsberg-Rhd., z. Zt. Städt. Krankenhaus, privat), 31.3.1943.

Brigitte, 1. 4. 1943. — Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes, eines gesunden Mädchens, zeigen hoch erfreut an: **Emmi Kugeler** geb. Kruck und **Arthur Kugeler**, z. Zt. Wehrmacht, Wuppertal-E. (Schusterstr. 48, z. Zt. Landesfrauenklinik, privat), r1973

Heute morgen gegen 1.45 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigst geliebter, unvergesslicher Mann und Lebenskamerad, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwieger-Sohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter.

Adolf Barke im besten Mannesalter von 48 Jahren. Ein Wiedersehen mit seinen beiden Söhnen war ihm nicht vergönnt. Er folgte seinem lieben Bruder Gustav nach sieben Wochen in die Ewigkeit. — In tiefem Schmerz:

Frau Adolf Barke Helene geb. Knapp; **Ohgfr. Heinz Barke**, z. Zt. im Felde; **Soldat Friedel Barke**, z. Zt. im Lazarett; **Hans-Joachim Barke** und **Annerw.**

Wuppertal-E., Briefstr. 21, Frankreich, Mähren, Schwerte, Köln, den 2.4.1943. Beerdigung 6. 4. 15 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Hochstr. Zueg. Kranzspenden zum Friedhof erb. s1485

Wir trauern mit der Familie um ein stets anwesendes, geselliges Mitglied und einen lieben Arbeitskameraden. **Leimbacher-Hütte Hottweg & Co.**

Heute nacht 2 Uhr entschlief nach Gottes heiligem Willen sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel.

Friedrich Wortmann im Alter von beinahe 57 Jahren. — In tiefer Trauer: **Elisabeth Wortmann** geb. Teelen; **Karl Wortmann**.

Wuppertal-Langf., in der Fleete 125, 2.4.43. Beerdigung 6. 4. 14.30 Uhr, ab Kapelle Friedhof Langf. Kohlenstr. Zueg. Kranzspenden dorthin erb. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusagen. 226-19d

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine treusorgende Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter.

Frau Auguste Sauerborn geb. Dell nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb im blühenden Alter von 36 Jahren. Wer sie kannte, wird sie nie vergessen.

In tiefer Trauer: **Joseph Sauerborn**, **Manfred**, **Rainer** und **Ingrid Sauerborn** nebst Anverwandten. Beerdigung 5. 4. 13.30 Uhr, ab Friedhofskapelle Brechtchen.

Wuppertal-E., Simonsstr. 45, 31.4.1943. Heute um 19.30 Uhr nahm der Herr über Leben und Tod nach kurzer, schwerer Krankheit unsere geliebte, treue Mutter, Schwiegermutter, mein gutes Großmütterchen, unsere Schwägerin, Tante und Kusine.

Frau Ww. Emil Weyer Maria geb. Berg nach einem gesegneten Leben voll aufopfernder Liebe zu sich in sein himmlisches Reich. Sie starb versehen mit dem Heilmittel der kath. Kirche, im Alter von 74 Jahren. — In tiefer Trauer:

Friedrich Weyer, z. Zt. Wehrm.; **Margarete Aulenbacher** geb. Weyer; **Ernst Aulenbacher**, z. Zt. im Felde; **Adolf Aulenbacher** als Enkel und Anverw.

Wuppertal-E., Döwerrichter 12, 1.4.1943. Seelenamt 6. 4. 8 (10) Uhr, Pfarrkirche St. Marien, Beisetzung am gleichen Tag, 14.15 Uhr, ab Kapelle Friedhof Uellendahl.

Unsere geliebte, gute Mutter, unsere liebe Schwester und Tante.

Frau Ww. Emil Hufschmidt Johanne geb. Hussels ist heute im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen. — In stiller Trauer:

Luisa Künzel geb. Hufschmidt; **Hilse Slegler** geb. Hufschmidt; **Fritz Künzel**, Studienrat; **Dr. Erich Slegler**, Bürgermeister.

Wuppertal-Cronenb., Vönkeln 25, Rheinhausen, Gommern bez. Magdebg., 1.4.43. Beerdigung 6. 4. 14 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof. Zueg. Kranzspenden zum Friedhofskapelle erbitten. u113

Nach einem arbeitsamen, erfolgreichen Leben entschlief gestern abend 20 Uhr ganz plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein innigst geliebter, treusorgender Mann, mein herzerguter Pflegevater, unser unvergesslicher, stets selbstloser Bruder, Onkel, Schwieger-Sohn.

Kaufmann Wilhelm Spinnrock kurz nach Vollendung seines 51. Lebensjahres. Sein Leben war Liebe, Sorge und Aufopferung für seine Lieben, die ihm Erfüllung seines Lebens waren. Der Tod überraschte ihn inmitten seiner Arbeit. — In tiefem Herzeleid, im Namen der trauernden Familie:

Martha Spinnrock geb. Most; **Max Spinnrock** u. **Frau Johanna** geb. Jaeger; **Gerd Recknagel** (z. Zt. Soldat).

Wuppertal-E., Döwerrichter 106, 3.4.1943. Beerdigung 7. 4. 15 Uhr, ab Sterbehause nach evgl. Kirchhof in Döwerrichter. Zueg. Kranzspenden zum Sterbehause erbitten. Bitte keine Besuche. r1947

Gott der Herr nahm heute morgen gegen 9 Uhr plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigst geliebte, treusorgende Mutter, meine gute Tochter und Schwägerin, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine.

Frau Klärchen Dausend geb. Jung im Alter von beinahe 47 Jahren zu sich in den Himmel. — In tiefer Trauer:

Irma Dausend und Familie. **Wuppertal-Barmen**, Staubenthalstr. 23, Wuppertal-Ba., den 2. 4. 1943.

Beerdigung 6. 4. 15.30 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof.

In der Nacht zum Donnerstag verschied nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meine innigst geliebte Frau, unser unvergesslicher, teurer Mutterleib, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Helene Brandenburg verw. Naumann, geb. Korte im Alter von 59 1/2 Jahren. — In tiefem Schmerz:

Erwin Brandenburg, z. Zt. Wehrm.; **Aenne Naumann** geb. Naumann; **Werner Naumann**, z. Zt. Wehrm.; **Ruth Brandenburg**.

Wuppertal-Kohlurth 71, Haan Rhd., Elberfeld, Solingen, Ohligs, Cronenberg, den 1. 4. 1943.

Beerdigung 5. 4. 15 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Cronenberg. Zueg. Kranzspenden zum Friedhofskapelle erbitten. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. u113

Heute gegen 15 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter.

Frau Ww. Albert Ante Elisabeth geb. Schrage im Alter von 83 Jahren. — In tiefer Trauer:

Josef Ante, z. Zt. Wehrm., u. **Frau Maria** geb. Schiefermüller; **Otto Ante** u. **Frau Frieda** geb. Eiker; **August Ante** u. **Frau Lore** geb. Hillmann; **Ferdinand Kemper** u. **Frau Helen** geb. Ante; **Ernst Eichenbach** u. **Frau Elisabeth** geb. Ante; **Julius Teichmann** u. **Frau Adele** geb. Ante und Enkelkinder.

Wuppertal-Ba., Westwesterstr. 16, 1.4.1943. Beerdigung 5. 4. 15.15 Uhr, ab Kapelle Kaparnasser. Seelenamt am gleichen Tage, 9 Uhr, Herz-Jesu-Kirche in Unterbarmen.

Gestern abend nahm der Herrgott unser innigst geliebtes, jüngstes Kind nach eintägiger Krankheit zu sich. Unsere liebe kleine

Annemarie wird uns und ihren Geschwistern **Arno**, **Gerda**, **Klaus** und **Jürgen** unvergesslich bleiben. Trotzdem sie nur das Alter von fast 2 Monaten erreicht hat, brachte sie uns viel Sonne und Glück. — In tiefstem Schmerz:

Arno Gawlik u. **Frau Annemarie** geb. Herzig; **Geschwister** und **Anverw.** **Wuppertal-E.**, Wortmannstr. 23, 2.4.1943.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Beerdigung 5. 4. morgens 10.30 Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung über die Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1897-1900, die noch nicht im Besitze eines Arbeitszeugnisses oder Ausmusterungszeugnisses sind.

Auf Grund des Gesetzes für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. 3. 1935, der Bekanntmachung des Reichswehrministers vom 21. 5. 1935 und der Verordnung über das Erfassungswesen vom 15. 2. 1937 hat der Reichswehrminister des Innern durch Rundbrief vom 23. 3. 1943 folgendes angeordnet:

In der Zeit vom 5. 4. bis einschl. 22. 4. 1943 erlassen die zuständigen Meldedirektoren die männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis 1900, die bisher noch nicht erfasst worden sind und keinen Wehrpass, Ausmusterungs- oder Arbeitszeugnis besitzen.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Die Meldedirektoren haben sich zu den Zeiten wie unten angegeben im Polizeipräsidium Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 11, Eingangs-Vollzeile 13, zu melden.

Sonderzuteilung von Trinkbranntwein

Zu den nächsten Wochen wird eine Sonderzuteilung an Trinkbranntwein, und zwar eine Ration zu 0,7 Liter je Kopf an die über 18 Jahre alten Versorgungsberechtigten durchgeführt werden. **Bezugsberechtigt sind:** a) Alle Verbraucher, die im Besitz der mit der allgemeinen Lebensmittelkartenausgabe für die 48. Versorgungsperiode erstmalig ausgeteilten Sonderkarte für Verbraucher über 18 Jahre sind (gelbe bzw. blaue Karte), b) Gemeindefürsorgepflichtige über 18 Jahre, und zwar: 1. das allgemeine Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 2. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 3. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 4. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 5. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 6. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 7. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 8. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 9. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 10. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 11. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 12. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 13. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 14. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 15. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 16. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 17. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 18. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 19. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 20. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 21. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 22. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 23. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 24. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 25. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 26. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 27. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 28. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 29. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 30. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 31. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 32. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 33. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 34. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 35. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 36. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 37. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 38. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 39. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 40. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 41. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 42. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 43. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 44. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 45. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 46. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 47. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 48. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 49. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 50. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 51. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 52. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 53. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 54. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 55. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 56. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 57. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 58. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 59. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 60. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 61. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 62. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 63. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 64. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 65. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 66. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 67. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 68. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 69. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 70. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 71. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 72. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 73. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 74. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 75. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 76. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 77. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 78. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 79. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 80. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 81. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 82. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 83. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 84. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 85. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 86. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 87. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 88. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 89. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 90. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 91. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 92. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 93. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 94. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 95. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 96. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 97. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 98. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 99. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 100. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 101. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 102. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 103. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 104. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 105. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 106. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 107. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 108. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 109. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 110. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 111. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 112. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 113. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 114. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 115. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 116. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 117. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 118. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 119. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 120. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 121. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 122. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 123. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 124. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 125. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 126. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 127. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 128. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 129. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 130. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 131. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 132. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 133. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 134. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 135. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 136. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 137. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 138. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 139. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 140. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 141. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 142. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 143. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 144. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 145. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 146. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 147. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 148. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 149. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 150. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 151. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 152. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 153. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 154. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 155. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 156. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 157. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 158. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 159. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 160. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 161. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 162. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 163. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 164. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 165. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 166. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 167. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 168. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 169. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 170. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 171. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 172. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 173. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 174. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 175. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 176. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 177. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 178. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 179. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 180. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 181. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 182. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 183. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 184. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 185. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 186. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 1943 in der Versorgungslage sich befinden, 187. das Versorgungspersonal in Stätten, die in der Versorgungsperiode 19